

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße 3, „Bergfried“.
Post Langgass.
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 31. Juli.

Gedicht: Zur Bundesfeier.
Ich kann nicht.
Zur Abschaffung des Kellnerinnenberufes.
Alte Jungfer und Junggesellen.
Kühlende Getränke für die heiße Jahreszeit.
Weibliche Sittenpolizei in Finnland.

Inhalt:

Schlechte Gerüche sind Krankheitsträger.
Gedicht: Gleichgesinnte Seelen.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Gedicht: Der letzte Wunsch des Bergführers.
Briefkasten.
Abgeriffene Gedanken.

Zur Bundesfeier.

(Am 1. August 1910)

Im Gebirg liegt breit und hochgetürmet,
Fest wie Felsgestein der Winterschnee;
Tagelang erbraut der Föhn und stürmet,
Und die Regenslut bringt Not und Weh:
Weit des Himmels Schleusen sind gezogen,
Sorch, wie's rauscht in trübem Wasserwogen!
Und das Blumental, — es wird zum See.

Tief im Grunde Tannen wanken, krachen
Durch des Felsenbettes enge Schlucht;
Häuser zieht es in den offenen Rachen
Mit Geheul in jäher Wirbelsucht.
Rastlos ringen Menschen für ihr Leben,
Für ihr Gut; doch nutzlos ist ihr Streben,
Da den Damm durchbrach des Stromes Wucht.

Arm und hilflos stehen dort die Leute
Trostlos jammernd am Verzweiflungsstrand; —
Doch die Bruderliebe eilt schon heute
Gaben sammelnd durch das Schweizerland.
Jeder gibt, die harte Not zu lindern,
Vrot zu brechen hungerbleichen Kindern,
Was er kann, und schnell mit offner Hand.

So vollzieht sich unfre Bundesfeier
Als erhab'nes Bruderfest dies Jahr,
Ohne Festmuff und Flaggenfeier,
Aber voll von Harmonie fürwahr.
Wie ob Sempach sie zusammen standen,
Selbst im Tode hilfreich sich verbanden,
Laßt uns steh'n in Not und in Gefahr! —

S. B. Gürbin.

Ich kann nicht.

Wenn ich eine Redensart verbannen möchte aus dem Wörterbuche, wie aus dem öffentlichen und Familienleben, so wären es die trägen, weichen Worte: Ich kann nicht. Drei Worte sind es nur, drei kleine, unscheinbare Worte, und welches erniedrigendes Geständnis schliessen sie ein, welches Armutzeugnis geben sie dem, welcher sie ausspricht. „Ich kann nicht!“ rufen viele aus, bei jeder an sie ergehenden Anforderung, die geistige oder körperliche Anstrengung erfordert; „ich kann nicht“, rufen sie, ohne einen Versuch gemacht zu haben. Andre raffen sich wohl einen Augenblick auf, nehmen einen Anlauf zur Tätigkeit, aber die erste Schwierigkeit, ein einmaliges Wipflingen schreckt sie ab, und traurig die Hände in den

Schoß legend, rufen sie: „Da seht ihr nun, ich kann nicht!“ Was ist damit bewiesen? Man zerstöre das Gewebe der Spinne zehnmal, sie beginnt es unverdrossen immer wieder, nur mit dem Leben erlischt ihr Tätigkeitstrieb; der Vogel, der aus seinem Neste vertrieben, baut sich an einem andern Ort wieder an. Die Tiere sind beharrlich vermöge ihres Instinktes, und der Mensch, begabt mit Vernunft und Willenskraft, sollte hinter ihnen zurückbleiben? Der körperlich und geistig gesunde Mensch kann, was das Leben und seine Verhältnisse von ihm verlangen, sobald er es nur will. Nicht können heißt in den meisten Fällen nur mit andern Worten: nicht wollen; das zeigt sich am deutlichsten, wenn zu beiden ernst und gebieterisch das Müssen tritt und den Ausschlag gibt. Wir können gewöhnlich, was wir müssen, weit ehrenvoller ist es jedoch, diese Notwendigkeit nicht an sich herantreten zu lassen. Können, was man will, wollen, was man kann, führt zur höchsten sittlichen Freiheit. Dies sollten wir anstreben, dahin die Jugend zu führen, sollten wir bedacht sein, durch eine verständige, streng geregelte Erziehung. Wohl den Knaben, wohl den Mädchen, welchen durch Wort und Beispiel eingepägt wird, daß es eine Schande sei, auszurufen: „Ich kann nicht!“

Zur Abschaffung des Kellnerinnenberufes.

Mich haben die beiden Ausführungen über die Abschaffung des Kellnerinnenberufes sehr interessiert und habe mit Ungeduld auf noch weitere Kundgebungen gewartet; denn so viel richtiges und beherzigenswertes die beiden genannten Artikel auch enthalten, so sind doch einige Punkte unberührt geblieben, die mich wichtig genug dünken, daß man sie feststelle.

Um gleich zu beweisen, daß ich ein Recht habe, in der vorliegenden Frage eine Meinung zu äußern, will ich von Anfang an sagen, daß ich selber dem, von gewisser Seite so hart angegriffenen Berufe angehöre, der „so schnell als möglich ausgerottet werden sollte.“

Ich hoffe, daß die geehrten Mitleserinnen jetzt nicht mit Lesen aufhören werden aus lauter sittlicher Entrüstung über „eine von der verworfenen

Klasse, die sich noch anmaßt zu reden, wo sie froh sein sollte, schweigen zu dürfen.“

Ich bin als Verdingtind aufgewachsen. Wer die Bedeutung dieser Bezeichnung kennt, der weiß, daß ich eine harte Kindheit hatte und das Leben nicht von der leichten Seite zu kosten bekam. Mit mir verdingt am gleichen Ort war auch mein um drei Jahre älterer Bruder, der neben der Schule den zweiten Knecht versehen mußte. Der Bauer, bei dem wir waren, hatte eine Wirtschaft, wo ich trotz meines noch so jugendlichen Alters viel Arbeit leisten mußte. Als ich acht Jahre alt war, geschah ein Unglück. Der Sohn des Bauern war vom Militärdienst heimgelommen und da auch noch andere Soldaten mit ihren Rossen angekehrt waren, hatten wir alle Hände voll zu tun bis in die Nacht hinein. Der Bauer und sein Sohn waren sehr ermüdet und hatten sich schlafen gelegt, ebenso der Knecht, der am Morgen ganz früh aufstehen mußte. Mein Bruder allein hatte noch im Stall Ordnung zu schaffen. Das Militärroß war ungebärdig und suchte sich loszureißen. Er bemühte sich, das aufgeregte Tier wieder fest zu binden; es schlug aber aus und traf die Laterne, die mein Bruder in der Eile auf den Boden gestellt hatte. Das Stroß fing Feuer und der zu Tod Erschrockene konnte nur mit Not das Freie gewinnen. Das Stallgebäude stand in hellen Flammen, noch ehe die aus dem Schlaf Gekerkerten recht wach und zur Besinnung gekommen waren. Von Angst und Verzweiflung gejagt, war mein armer Bruder davon gesprungen und hatte seinem Leben im nahen Fluß ein plötzliches Ende gemacht.

Ich sah und hörte, wie die Bäuerin sich grämte über den Verlust, der ihnen bei weitem nicht voll ersetzt wurde und fürchte, so jung ich noch war, unklar die Verpflichtung, zeitlebens durch unablässige treue Arbeit abverdienen zu müssen, was mein armer Bruder verschuldet hatte. So gingen die Jahre dahin. Die Bäuerin war lange bettlägerig und starb und der Bauer, da sein Sohn sich auf einen anderen Hof verheiratet hatte, verkaufte seine Sache und mietete eine Wirtschaft in der nahen Stadt. Ich ging nicht gern mit, aber mein Gewissen zwang mich dazu. Ich mußte ja gut zu machen suchen, was mein armer Bruder verschuldet hatte.

So wurde ich Haushälterin und Kellnerin, das letztere freilich wider meinen Willen.

Ich merkte bald genug einen großen Unterschied zwischen den Gästen der Stadt und denjenigen auf dem Land. Auf dem Land war man als eine ehrbare Person ohne weiteres respektiert. Es fielen wohl auch berbe Neben, aber mehr von den Gästen untereinander, als gegen die bedienende Person persönlich.

In der Stadt dagegen merkte ich sofort, daß die Kellnerin als ein Wesen minderer Art betrachtet wurde, deren Aufgabe es war, die Gäste zu amüsieren, ihnen zu gefallen und sie möglichst lang an die Wirtschaft zu fesseln.

Auf diese Linie vermochte ich mich aber nicht zu stellen. Ich war freundlich und auch gern fröhlich mit anständigen Leuten, die weder mit Blicken noch mit Worten oder gar mit Frechheiten der Bedienenden zu nahe traten. Und es gab auch wirklich dort solche, wenn auch leider in einer kleinen Zahl. — Da ich noch eine Menge anderer Pflichten hatte, war eine zweite Person zum Bedienen da, die im Beruf tüchtig und praktischer veranlagt war als ich. Sie war insoweit ein braves Mädchen, aber sie verstand es, durch allerlei Kofettieren die Männer zu beunruhigen. Anzügliche Worte und Zutunlichkeiten, die ich strengstens zurückgewiesen haben würde, machten ihr nichts aus, das gehörte bei ihr zum Beruf. Sie hatte eine Menge von Freunden, die sie von einer früher innegehabten Stelle her kannten; Männer die viel brauchten, die nicht nur kament, um den Durst zu löschen und etwas zu essen, sondern die auch einen Anreiz suchten für ihre stets wache Sinnlichkeit. Das Mädchen kannte die Verhältnisse der meisten dieser Gäste ganz genau und setzte uns geschwäteweise darüber in Kenntnis. Es reizte sie förmlich, die ihren Reizen hulbigenden verheirateten und verlobten Männer auf ihre moralische Widerstandskraft zu erproben, um sie nachher nach Verdienst gewertet, zum großen Hausen derer, die eine rechte Frau nicht verdienen, zu werfen.

Unendlich viel Unglück würde verhütet, wenn einem jeden Mädchen das sich verheiraten wird, Gelegenheit gegeben wäre, als Kellnerin ihren Zukünftigen beobachten zu können. Beim Wein oder beim Bier, im Umgang mit der Kellnerin gibt der Mann sich zu erkennen als das, was er eigentlich ist und manche auf ihren Frauentitel, auf ihre Tugend, ihre gesellschaftliche Stellung und auf ihren Mann stolze Dame, die mit sittlicher Entrüstung und Verachtung auf die Kellnerin herabsieht, würde unanfs ihres Stolzes beraubt, wenn die Kellnerin das Bild vor ihr aufrollte, das seine Persönlichkeit im Umgang mit der Aufwärterin darstellt. Wie manche müßte die bittere Erfahrung machen, daß die Ehrbarkeit ausschließlich auf der Seite der Kellnerin liegt.

Leider läßt sich aber die Tatsache nicht leugnen, daß es auch eine große Zahl von Kellnerinnen gibt, die diesen Beruf, der an sich so ehrenhaft ist, wie irgend ein anderer, schänden und in einen schlechten Ruf bringen; doch ist es ganz ungerechtfertigt, für die Unmoralität der Männerwelt den Stand der Kellnerinnen überhaupt verantwortlich zu machen, denn die sittlich schwachen oder angefaulten Männer finden immer ihrer würdige Wesen des anderen Geschlechts, auch wenn die Wirtschaft ausschließlich von Kellnern bedient werden.

Eines aber ist's, was mich immer in der tiefsten Seele empört hat, was mir die abgehärtete, tolerante und selbstverständliche die sittenlose Kellnerin erst recht, so verhaßt gemacht hat, daß ich Gerechten und Ungerechten den Dienst verbieten möchte: Es ist die leichte, von der Gesellschaft adoptierte Gelegenheit für junge, noch nicht vom Schmutz des Lebens berührte Jünglinge, unter dem Einfluß der geistigen Getränke mit Personen des anderen Geschlechts in einer Weise verkehren zu können, wie sie es sonst sich selber niemals gestatten würden im Bewußtsein ihrer inneren Würde.

Ist der erste Schritt einmal getan, die Mauer einmal niedergeworfen, so ist das Schönste, ein Unwiederbringliches, verloren und das Ideal ist vom Thron gestürzt. Da geht es dann Schritt

für Schritt abwärts auf der Leiter des sittlichen Feinempfindens, bis auch diese auf dem Niveau angelangt sind, wo sie heute dieser und morgen einer anderen Kellnerin hulbigen, ohne eigentlich stichhaltiges Bedürfnis in die Kneipen laufen und ihr wärmstes Empfinden dort verpuffen, ganz unbekümmert darum, ob die Gattin oder die Verlobte dabei einsam in Treue sich nach dem vermeintlich Treuen lehne.

Das ist meine Meinung vom Kellnerinnenberuf, darin ein sittlich starkes und feinfühliges Mädchen eben so viel und Schönes wirken kann, als der Prediger auf der Kanzel, der aber auch Tausenden beider Geschlechter zum Fluch werden kann.

Es fragt sich nur:

Wo, auf welcher Seite liegt die Ursache und die Schuld dafür, daß dieser Stand als eine öffentliche Gefahr vernichtet werden soll? Die Gerechtdenkenden, Einsichtigen und Wahren mögen die Antwort sich selber geben. E. Z.

Alte Jungfer und Junggesellen.

Eine Wandlung des „Schwächeren“ Geschlechts zum Stärkeren.

Die alte Jungfer, wie sie noch vor einem Menschenalter fast in jedem Familienkreis eine bemitleidete oder belächelte Erscheinung war, das einsame Fräulein mit der leisen Melancholie des verfehlten Daseins im alternen Antritt ist im Begriff, aus der Welt zu verschwinden. Nicht daß die Männer heiratslustiger geworden wären. Im Gegenteil. Sie sind überhaupt nicht lustiger geworden. Dazu sind die wirtschaftlichen Verhältnisse heute weniger angetan denn je. Aber über die alte Jungfer ist ein großes Befinnen oder, besser gesagt, ein Entdecken gekommen. An die Stelle des nur heiratsfähigen Mädchens, tritt immer mehr das Mädchen, dem das Leben auch ohne den freundlichen Zufall der Ehe, ein Ziel und eine Hoffnung ist. Das unverheiratete ältere Fräulein hat aufgehört, etwas Ueberflüssiges oder gar Komisches zu sein. Es hat seine Selbständigkeit und seinen Beruf, seinen Lebenszweck. Das ist viel, sehr viel, und nur Banausen sprechen hier von „Emanzipation“.

Der Hagestolz ist konservativer. Er ist im ganzen geblieben, was er war. Und er hat ein Recht dazu. Seine Reputation war im Gegensatz zu dem Ruf, den die weibliche Partnerin von altersher genoss, immer eine respectable. Schon die Sprache war höflicher. Machte sie es schon bei einem Mädchen von 25 Jahren nicht unter „alter“ Jungfer, so muß ein moderner Hagestolz schon mindestens 60 Jahre zählen, ehe sie es wagt, von einem „alten“ Hagestolz zu reden.

Und Hagestolz! Nicht wahr? Wie das klingt! Der Mann konnte schon, aber er wollte nicht. Um die Wahrheit zu sagen, hier verleitet die Herrenmoral, die ja schon lange vor Nietzsche die Moral der ganzen Kultur war, die Hagestolzen und Hagestolzenverehrer zu einem Trugschluss. Der stolze Panzer der Unverheirateten ist nur eine Entstellung aus dem älteren „Hagestalt“, womit unsere Vorfäter im Gegensatz zu dem ältesten Sohn, dem Hofbesitzer, den jüngeren Sohn, der nur mit einem kleinen Haug abgefunden wurde, meinten. Und das Wort „Stolz“ kommt in diesem Falle von „staban“, was im germanischen besitzen, in diesem Falle also ein so bescheidenes Besitzen bedeutet daß auch bei den „ehrenwertesten“ Abkömmlingen an die Gründung einer Familie nicht zu denken war.

Auch in anderen Ländern war der Mann, der nicht heiraten wollte, nicht immer so viel besser daran als die Jungfer, die nicht mehr heiraten konnte. Als Lyfurg die Spartaner mit seinen rühmlichst bekannten Gesetzen beglückte, genierte er sich keinen Augenblick, die Hagestolzen mit entehrenden Strafen zu belegen. Er war als Freund des Volkes der Meinung, daß die Männer immer wollen müßten, wenn sie können. Und wenn Kaiser Wilhelm II. in der frühlichen Laune eines wohlberbeiteten Gastmahls den Hagestolzen, die so sorglos dreinschaun, als wären sie nur zu ihrem Vergnügen auf der Welt, mit einer Junggesellensteuer drohte, so gab es Zeiten, in denen das kein Wis, sondern blutiger Ernst war.

Die Römer erhoben schon mehrere Jahrhunderte vor Christi eine veritable Junggesellensteuer, und unter Kaiser Augustus war der Hagestolz so verachtet, daß man in der Lex Julia et Papea Poppaea — der Name des Gesetzes war unmaßstäblich, aber seine Ausführung von schreckender Einfachheit — dem Junggesellen sogar das Recht nahm, eine Erbschaft anzutreten. Da das dem Hagestolze zugefallene Erbe ohne weitere Umstände und ohne daß der eigentliche Erbe auch nur einen Rapfen davon sah, an seine verheirateten Anverwandten kam, war der Hagestolz bei allen verheirateten Geschwistern, Vettern und Vasen über alle Maßen beliebt, ganz so beliebt, wie der moderne Erbtonel, so lange er „flug genug“ ist, nicht zu heiraten.

Aber der Hagestolz erfreut sich nicht nur der Liebe derer, die bei seines einsamen Lebens letztem

Gange mit dem unehrlichen Auge weinen und mit dem ehrlichen Auge lachen werden. Er ist der merkwürdigste Widerspruch, den es nur gibt. Niemand beneidet den Hagestolz so wie der, den der Hagestolz besonders in den späteren Jahren nicht genug glaubt beneiden zu müssen. Wenigstens wenn man den Worten der Verheirateten glaubt. „Ja, Sie haben gut, Sie wissen nicht, was Familienorgen sind!“

Es gehört zum guten Ton, daß der Ehemann den Hagestolz um seine Freiheit beneidet, und es ist die Standesehre der Hagestolzen, immer ein besonderes zufriedenes Gesicht zu machen. Das ist angenehm für die Mitwelt, in der ohnehin schon genug der Unzufriedenen herumlaufen, aber das ist auch bei dem geborenen Hagestolz, wie wir den scheinbar ganz besonders zufriedenen Junggesellen dann vor lauter Benennung nennen, nie ganz wahr. Es ist nur so eine Hagestolzweisheit, in einer Welt, die vom Glück der Zweifamen lebt, als Einsamer möglichst gute Miene zum bösen Spiel des eigenen Lebens zu machen.

Aber wenn auch das Leben der Junggesellen nicht immer gleich eine Quelle so besonderen Vergnügens ist, daß man die Hagestolzen wie eine feinere Champagnermarke besteuern könnte, so ist doch sicher, daß ältere Herren ohne Anhang dem Vaterlande in den nichtgeborenen Söhnen und Töchtern etwas schuldig bleiben. Die Hagestolzen sollten so vergnüglich leben wie sie können, aber sich noch mehr als die andern als Glieder der großen Familie fühlen, die der Staat ist. Der Junggeselle ist doppelt verpflichtet, sich politisch zu betätigen. Ob er das aber tut, das fragt ihn selbst und seine — Wirtschaftlerin. . . .

Fr. Fr.

Kühlende Getränke für die heiße Jahreszeit.

In der heißen Jahreszeit bekämpfen manche den Durst selbst bei körperlicher Arbeit in dem Glauben, dadurch dem Schwitzen vorzubeugen. Das ist falsch und verwerflich. Schwitzen ist in der Hitze notwendig, denn die Verdunstung auf der Körperoberfläche fühlt bedeutend ab; die Schweißporen bilden die Sicherheitsventile des Körpers vor Ueberhitzung. Der Durst ist als Mahnung der Natur zum Ersatz der dem Körper verloren gegangenen Flüssigkeit anzusehen, und bei Nichtbeachtung dieser Mahnung tritt allmähliches Austrocknen der Gewebe und schließlich der Herzsjaug ein. Es ist daher keinesfalls ratsam, den Durst völlig zu unterdrücken. Wenn man jedoch trinkt, trinke man langsam und mäßig, süße nicht ganze Gläser voll auf einen Zug hinunter. Dem Trinkwasser lege man etwas Zitronensaft zu, um der durch Wasserzucker bewirkten Veränderung der Magenflüssigkeit in rationaler Weise entgegenzuwirken.

Zur Kühlung von Getränken auch ohne Eis ist folgendes einfache Verfahren von gutem und raschem Erfolge. Man taucht ein dickes Handtuch in kaltes Wasser, drückt es nur lose aus und umwickelt hiermit die zu kühlende Flasche Limonade, Milch, Bier und dergleichen. Nun stellt man sie in eine mit kaltem Wasser gefüllte Schüssel, aber so, daß noch mindestens zwei Drittel der Flasche über dem Schüsselrand hervorsteht. Dann kommt das Ganze in direkten Zugwind, z. B. ans offene Fenster der Schattenseite bei entgegengesetzter geöffneter Tür. Das im Zugwinde schnell verdunstende Wasser des Zuges entzieht der Flüssigkeit in der Flasche fortwährend Wärme, fühlt sie also ab; trotzdem wird das Tuch nicht trocken, da es stets Wasser aus der Schüssel emporzieht.

Mit dem Genuß von alkoholischen Getränken muß man besonders in der heißen Jahreszeit sehr vorsichtig sein, da sie erhitzen, schlafen und arbeitsunfähig machen. Die bekanntesten Erfrischungsgetränke dafür, bilden die alkoholfreien Weine, die sich immer mehr Eingang verschaffen, die Limonaden aus Wasser, Zucker und Fruchtstücken bereitet, unter denen natürlicher Zitronensaft mit Recht die erste Stelle einnimmt.

Ein wirklich erfrischendes und gesundes Getränk ist Kaffee mit Selterswasser. Man mischt eine Tasse guten Kaffee mit einer kleinen Flasche Selterswasser, verlüßt es nach Geschmack und trinkt es kalt in kleinen Portionen.

Um Brotwasser zu bereiten, schneidet man gutes Schwarzbrot in Scheiben, röstet sie, gießt kochendes Wasser darauf, läßt eine Viertelstunde ziehen, gibt Zitronenscheiben ohne Kerne hinzu, seigt durch, verlüßt und genießt die wohlschmeckende Flüssigkeit kalt.

Apfelfasser wird aus Äpfeln bester Sorte bereitet. Etwa 5 davon werden mit der Schale in Scheiben geschnitten, mit kochendem Wasser übergossen, einige Minuten eifrig kochen lassen, abgeseigt, durchgeseigt, verlüßt und kalt getrunken.

Auch Gerstenwasser ist bei vielen beliebt. Man seigt Gerste mit kochendem Wasser und einigen Zitronenscheiben ohne Kerne eine Stunde lang auf's Feuer, gießt durch, verlüßt und trinkt kalt.

Weibliche Sittenpolizei in Finnland.

Der Umstand, daß auch weibliche Abgeordnete im finnischen Landtag sitzen, daß dem Frauenstimmrecht, das in Finnland bereits Gesetz ist, hat auch in der Polizeiverwaltung eine gute Wirkung ausgeübt. Schon seit ungefähr drei Jahren werden in Finnland Frauen im Dienst der öffentlichen Sittenpolizei verwendet, und die Erfolge, welche erzielt wurden, sind derart, daß bald alle größeren finnischen Städte weibliche Polizeibeamte haben werden. Die weiblichen Polizisten haben hauptsächlich die Pflicht, unglücklichen Frauen zu helfen, junge Mädchen, die ein ausschweifendes Leben führen,

wieder auf den rechten Weg, in geordnete Verhältnisse zurückzuführen, vernachlässigte Kinder entweder den Kinderhorten oder den Mägde Eltern zuzuführen, alte, kranke Frauen in Hospitälern oder Krankenhäusern unterzubringen, Mädchen, die vom Lande kommen und ohne Stellung, viellecht auch ohne Mittel, in der Stadt umherirren, einen geeigneten Dienst zu verschaffen, damit sie von den Gefahren der Großstadt verschont bleiben. Da die Arbeit der Polizistinnen schwer und verantwortungsvoll ist, werden sie ebenso hoch bezahlt, wie die männlichen Beamten.

Schlechte Gerüche sind Krankheitsträger.

Das Urteil der Ärzte der alten Schule, daß schlechte Gerüche Krankheitsträger seien, war lange Zeit als wissenschaftlicher Aberglaube abgetan. Jetzt hat es sich durch neuere Forschung als richtig erwiesen. In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie hat ein Arzt vom Institute Pasteur seine seit 10 Jahren gemachten Experimente mitgeteilt, wonach bestimmte, aus Fräulinsprossen entlehnte Gase, die sich häufig in der Luft befinden, konservierend auf eine große Anzahl gefährlicher Mikroben wirken. Er hat in künstlich verdorbener Luft die Lebensfähigkeit der Diphtherie, der Typhus- und der Pestbazillen erprobt und gefunden, daß dieselben durch diese Gase entziehen, unter Erzeugung ammoniakähnlicher Gerüche als Nebenprodukt, und man wird selten fehlgehen, wenn man beim Bemerken dieses Geruches, der mit einiger Übung leicht zu erkennen ist, auf die Anwesenheit sehr gefährlicher Bazillen schließt.

Gleichgestimmte Seelen.

Mit vielen, die man möchte meiden,
Gält jahrelang man Schritt,
Und nimmt an sie dann doch beim Scheiden
Krum ein Erinnern mit.

Oft wieder brauchst's nur wenig Stunden,
Daß Menschen sich versteh'n;
Das hab' ich heut' so recht empfunden,
Als du nur kamst: zu geh'n!

Edly Gregor.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10871: Eine junge Mutter möchte sich in folgender Frage die Meinung älterer, erfahrener Mitleser einholen. Ich habe, entgegen der allhergebrachten Ansicht, daß eine junge Mutter im Interesse des werdenden Kindes erschreckendem und aufregenden Ereignissen sorgfältig aus dem Wege gehen solle, das Empfinden, daß solches dem werdenden Kinde ebenogut schaden, wie nützen könne. Pflanzen wir nicht Gleichgültigkeit und Egoismus im kommenden Menschen, wenn wir Dingen, die wohl erschreckender, aufregender Art sind, aber unser Mitleid fordern, gefühlvoll aus dem Wege gehen? Müßten wir nicht eben als erwartende Mütter im Notfalle beistehen, wenn wir daran glauben sollen, daß unser Empfinden unser Handeln von großer Bedeutung für das seelische Leben des kommenden Kindes sei? Es wäre mir sehr wertvoll, von geistreicher, erfahrener Seite beherrschende Ansichten hierüber zu erhalten. Herzlich dankend

Junge Leserin in B.

Frage 10872: Welches ist erfahrungsgemäß der beste Korsett-Erlass? Das Fabrikat soll leicht wachbar und event. zu flicken sein. Auch darf der Preis sich nicht so hoch stellen, daß in beschränkten Verhältnissen an einen nötig werdenden Erlass fast nicht gedacht werden kann. Für gütige Antwort von erfahrenen Müttern danke bestens

Eine Frau.

Frage 10873: Man wird von klein auf darüber belehrt, daß nur ein streng wahrhaftiger und reeller Charakter im Leben sich bewähre und zum schließlichen Sieg gelangen könne. Ich habe dies auch geglaubt und habe mir auch etwas darauf zu gute getan, jede Versuchung zu überwinden und keinen Faden breit vom rechten Wege abzuweichen. Die Erfahrungen des Lebens haben mir aber eine andere Seite gezeigt und ich vermag nicht mehr viel darüber zu reden, wenn mein Sohn und meine Tochter mir bei jeder Gelegenheit sagen, daß die Grundlätze, die ich auch ihnen beigebracht habe, am raschen Vorwärtkommen im Leben hindern. Ueberall kommen die voran, die ins Gesicht schon tun, auch wenn sie hinter dem Rücken die Leute auslachen und verschimpfen. Als Angestellte kommen die Faltschen und Frechen obenau, auch wenn sie unredlich sind. Die Welt hat sich ja verändert, das ist wahr, aber ich kann doch nicht recht glauben, daß Berechnung und Unredlichkeit jetzt den Kindern als Tugend gelehrt werden dürfen oder sollen, bloß weil dies ersichtlich Erfolg gibt im Leben. Habe ich an meinen Kindern gefehlt? Können sie mir mit Recht Vorwürfe machen?

Bestimmte Mutter in R.

Frage 10874: In unserem Wäldchen wächst eine Menge von Farrentkraut. Ich denke, es werde wohl auch seinen Nutzen haben. Ist eine erfahrene Hausmutter oder Kräuterkundin vielleicht so freundlich, mir die Frage zu beantworten? Ich danke zum Voraus bestens dafür.

Frau J. in R.

Frage 10875: Bedarf man als Kurgast keiner Ausweischriften, wenn der Aufenthalt 6 bis 7 Wochen dauert?

Leserin in D.

Frage 10876: Kann mir eine freundliche Leserin das Rezept angeben, nach dem der weltberühmte Karlsbaderkaffee bereitet ist. Ich vermenge immer zwei der besten Sorten und Qualitäten der Kaffeebohnen, bin aber von dem Getränk nicht immer befriedigt.

Junge Hausfrau in H.-S.

Frage 10877: Kennt Jemand aus eigener Lektüre ein treffliches Buch über „Selbsterziehung“?

Frage 10878: Ich sah vor einiger Zeit im bayrischen Gebirge eine ausgezeichnete Mletete, die angeblich ohne Mehl, nur mit Milch und Eiern hergestellt war. Ein Versuch nach dieser Anweisung lieferte mir eine ziemlich geschmacklose, wässrige Speise. Mit herzlichem Dank würde ein probates Rezept nach obiger Art akzeptiert von einer

Leserin aus Schwaben.

Frage 10879: Interessant wäre mir eine gütige Auskunft auf die Frage, ob sich aus dem Umstand, daß das Blut von manchen Menschen bei den allbekanntesten winzigen Blutausgüssen besonders liebt ist, so beliebt, daß auf die Stiche heftige Anschwellungen, wie von Brenneffeln herrührend, entziehen, ein Fingerzeig für die Qualität und Zusammenfassung des Blutes entnehmen läßt? Herzlichen Dank zum Voraus

Frage 10880: Wie stehen Wohndende zu der Trintgelbfrage? Ich habe mit meinem dreizehnjährigen Kindchen drei Wochen in einer Kuranstalt zugebracht und habe für allfällig nötig werdende außergewöhnliche Dienstleistungen einen bestimmten Mehrpreis vorgemerkt bekommen. In der Hausordnung hieß es, daß die Trintgelber in die allgemeine Kasse abgegeben werden müssen, zur gleichmäßigen Verteilung an die Bediensteten am Schluß der Saison. Infolge des mißlichen Wetters waren nur wenig Kuranten da, so daß die Angestellten fast nichts zu tun hatten. Das unserer Etage zugeordnete Zimmermädchen war von einer rührenden Dienstbereitschaft und zwar ganz aus eigenem Antrieb. Das Kinderbettchen war täglich geputzt und frisch bezogen. Die sich ergebende Kinderwäsche fand sich am Morgen immer frisch gewaschen und geplättet vor. Das Zimmermädchen beaufsichtigte und unterhielt auch das Kleine, wenn ich mein Bad nahm und am Abend beaufsichtigte sie es, wenn es schlief, damit ich gemächlich bei den Anderen bleiben konnte. Das alles tat sie in einer so stillen, selbstverständlichen Art, wie man es bei privat angestellten guten Kinderpflegerinnen nur selten findet. Als ich fortging, gab ich mein Trintgelb bei Bezahlung der Rechnung ab, doch muß ich gestehen, daß es mir außerordentlich leid tat, dem liebenswürdigen Mädchen nur mit Worten danken zu dürfen. Sie anerkent sich noch, die jetzt noch nasse Wäsche mir nachzuschicken, über welche Gefälligkeit ich sehr froh war. Als ich meinem Mann mit Begeisterung von der Liebenswürdigkeit des Zimmermädchens erzählte und auch bedauerte, daß ich ihm nicht gleich ein sichtbares Zeichen meines Dankes und Wohlgefallens hatte geben dürfen, war er sehr ungedulden, daß ich dieses nicht getan habe. Mit Abgabe des Trintgelbes in die allgemeine Kasse hätte ich meine Pflicht dem Haus gegenüber durchaus erfüllt und Niemand hätte es mir wehren können, mich für die freiwillig geleisteten besonderen Dienste auch in persönlicher Weise erkenntlich zu zeigen. Er schickte dem Fräulein ein sehr schönes Geschenk und dankte auch von sich aus für die mir so liebenswürdig geleisteten Dienste. Dieses Geschenk trug der Tochter aber nachträglich von Seite der Frau Direktorin Verdruß ein, wie ich nachträglich bei Anlaß des Besuches einer turkelbalkten alten Dame vernahm. Hat nun das Zimmermädchen unrichtig gehandelt, oder haben wir es getan? Was ist die Meinung anderer Wohlmeinenden vom Hotelwesen und von Kurgebrauchen? Freundliche Meinungsäußerungen wären mir sehr wertvoll.

Leserin in M.

Antworten.

Auf Frage 10860: Sehen Sie nur ruhig der Ankunft des Hundes entgegen. Die zum Sprichwort gewordene Feindschaft zwischen Hund und Katze hört auf, sobald beide Tiere sich im gleichen Haushalt befinden. Wir haben beides auch schon nebeneinander gehabt und hatten wir immer große Freude an der Freundschaft der beiden Tiere. Sie haben aus der gleichen Schüssel gegessen und der Hund hat die Katze gegen etwaige Verfolgung durch andere Hunde „tatkraftig“ geschützt. — Sie tun jedoch gut, die Katze in Gegenwart des Hundes nicht zu lieblosen.

Alte Abonnentin.

Auf Frage 10862: In erster Linie muß, so schwer dieses auch fallen wird, die junge Frau noch einmal ernstlich vorgenommen werden; Sie müssen ihr vorstellen, welche schwere Verantwortlichkeit sie auf sich nimmt, wenn sie in so schwieriger Zeit mehr ausgibt als strikte notwendig. Gegenüber Ihrem Bruder gehen Sie den Mittelweg; Sie schreiben ihm in ganz kurzen Worten die Tatsachen, ohne Vorwürfe gegen seine Frau; man muß an die Möglichkeit denken, daß seine Entschlüsse sich nach den Vorgängen dahem richten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10862: Wenn die junge Frau in Liebe und Güte eindringlich auf ihre unrichtige Anschauung infolge mangelhafter Kenntnisse aufmerksam gemacht worden ist, sie sich aber solcher Belehrung durchaus unzugänglich zeigt, so müssen Sie eben auf den gemühten Einfluß verzichten. Es ist aber Ihre Pflicht, den Bruder auf die veränderte Sachlage aufmerksam zu machen, ohne daß Sie detaillieren. Der Fall ist ja auch denkbar, daß Ihnen das nötige Verständnis für die so ganz andere Art der Schwägerin und infolgedessen auch die nötige Geduld und Nachsicht gefehlt hat. Jedenfalls müssen Sie darauf vorbereitet sein, daß Ihr Bruder durch sein junges Fräulein in diesem Sinn von der Veränderung Kenntnis erhält.

Das darf Sie aber nicht angreifen, denn Sie wollen das junge Eheglück ja um keinen Preis stören. Die eigene Erkenntnis wird sich schon Bahn brechen. Wenn der Bruder zurückkehrt, wird es ihm leicht gelingen, die Schwester als Lehrmeisterin seines unerfahrenen Fräuleins wieder zu Ehren zu bringen.

D. S.

Auf Frage 10863: Das Flickenlassen außer dem Haus ist sogar für gemiegte Hausfrauen ein wunder Punkt, wie sollte denn ein junger Mann ohne alle Erfahrung und Sachkenntnis auf seine Rechnung kommen? Das Sicherste ist, nur wenig und keine teure Wäsche anzuschaffen. Eine Ausnahme ist zu machen mit Vorwand, Kragen und Manschetten, diese Stücke dürfen von besserer Qualität sein.

D. S.

Auf Frage 10863: Wer Niemanden hat, der Sorge zu seinen Sachen trägt, ist in allen Fällen übel dran. Wahrscheinlich ist es noch am besten, nicht viel Geld für seine Leibwäsche auszugeben, da dieselbe so wie so bald zu Grunde geht.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10864: Seit alles in der Fabrik gemacht wird, gibt es wenige Schuhmacher mehr, die einen guten Schuh machen können. Sie laufen eben dort, wo sie am besten fahren.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10864: Heutzutage sind die meisten Schuhmacher nicht mehr Meister der Kunst, sondern nur noch Schuhhändler. Wenn Sie einen nach Maß gemachten, gut sitzenden Schuh bekommen wollen, so müssen Sie sich an einen Schuhkünstler wenden, der für Krüppelstücke arbeitet. Sie müssen aber auch dafür bezahlen, wie für ein Kunstwerk.

Auf Frage 10865: Die größeren chemischen Wäschereien zeigen an, daß sie die Kleider unverändert waschen. Ob man in einzelnen Fällen nicht doch einiges zertrennen muß, richtet sich nach der Art und dem Zustand des Kleides.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10865: Sie dürfen es einer auf der Höhe der Zeit stehenden chemischen Waschanstalt ganz getrost überlassen, ob es tunlich ist einen Gegenstand nach trockenem Verfahren zu reinigen, oder das Benzolbad anzuwenden. Der Laie kann von sich aus nicht entgeltlich entscheiden. Zum Färben müssen die Sachen zertrennt werden, zum chemisch Waschen aber nur ausnahmsweise.

D. S.

Auf Frage 10867: Die Sonne muß tüchtig hereingelassen werden; die lockt die ausgewachsenen Motten hervor und man kann sie dann töten. Betten und Polstermöbel müssen tüchtig ausgeklopft und dann abgeseigt werden; dies wiederholt man mehrmals und freud Insektenpulver umher. In Neubauten kann man die Ecken und Ritzen mit der Lötlampe beherrschen, aber in tapezierten und möblierten Räumen ist dies zu gefährlich.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10867: Die Polstermöbel müssen mit der Unterseite nach oben auf die Sonne gebracht werden. Nach einiger Zeit sind sie umzukehren und tüchtig zu klopfen. Das muß auf einer passenden Unterlage geschehen, damit man die herausfallenden Würmer bemerken und vernichten kann. Nachher kratzt man die Federn und Gurten gut aus, stellt die Stücke nochmals mit dem Unterteil nach oben in die Sonne und streut Naphthalin und Kampher hinein. Nach nochmaligem Klopfen und Bürsten stopft man Ballen von möglichst frischgedrucktem Zeitungspapier ins Innere der Möbel und stopft auch zusammengefaltete Blätter solchen Papiers in die Spalten, wo die Rücken- und Seitenwände mit dem Sippolster sich treffen. Die Schränke und Schubfächer werden ganz ausgeräumt und der Inhalt derselben im Freien gründlich nachgesehen, geklopft und gebürstet. Die Schubfächer sind auszumachen und die Möbel durch eine ganz zuverlässige Person sorgfältig in jeden Falz und jede Ecke auszuführen und mit feuchtem Luche auszuwischen. Wandbehänge, Fensterdekorationen, Portieren z. sind wegzunehmen, im Freien nachzusehen, zu klopfen und zu büsteln. Die Rückwände der Kastenmöbel sind abzuwaschen, allfällige Spalten oder Ritze gut auszuwischen und mit Maltatur zu überleben. Die Matten müssen sich besonders gern in alten, getragenen Wollschafen ein, die ungestört aufeinander liegen bleiben und nicht regelmäßig zum Bürsten und Klopfen an die Luft gebracht werden. Zweimal im Jahr sind auch die ungebrauchten Bettvorräte zu sonnen und muß der Inhalt von Ritzen und Koffern an die Luft genommen und nachgesehen werden. Diese Behälter sind auszutreten und mit frisch bedrucktem Papier auszutapezieren. Diese Arbeiten sollen getan werden, ehe man die Wohnung für längere Zeit verläßt. Dann sind Fenster und Türen zu schließen. In den Raum wo die Polstermöbel stehen, wird ein größeres Gefäß mit Wasser gestellt. Wenn die Türen geschlossen sind, werden auch die Schließelöcher mit Zeitungspapier gestrichelt. So gründlich vorgeichtet, kann eine Wohnung ruhig ein Jahr lang sich selber überlassen werden.

Z.

Auf Frage 10868: Bei so schwerer Verunreinigung muß der Schreiner die Widen abziehen. In größeren Städten gibt es Parquetbodenleger, die extra auf solche Sachen eingetübelt Arbeiter haben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10868: Ein einfaches Verfahren ist folgendes: 500 Gramm Soda werden mit reichlich Schwefel mit kochendem Wasser zu einem dickflüssigen Brei aufgelöst; dazu gibt man Terpentin und Salmital. Mit dieser Mischung streicht man den Boden demittelt eines alten Schruppers an und läßt ihn einen Tag und eine Nacht stehen. Dann nimmt man eine starke Stielbürste und reibt jede Stelle des Bodens mit möglichst heißem Wasser mit Aufbietung aller Kraft durch. Zeigen sich noch dunkle Stellen, so sind diese mit Stahlpinolen aufzureiben. Man läßt die Lauge noch einige Tage auf das Holz einwirken und wäscht den Boden nachher mit heißem Wasser gründlich rein. Wollen Sie den Boden wieder ölen, so können Sie

dies in drei Tagen vornehmen. Im Winter bedarf ein Boden acht Tage bis er durchaus trocken ist. Nach zweimaligem Delen wird das Holz schön blank und hellbraunfarbig aussehen. D. S.

Auf Frage 10869: Nehmen wir an, Ihre Freundin sei orientiert und es handle sich um Adressen für ein Heiratsbureau, so könnten Sie allerdings in Ungelegenheiten geraten, wenn gegen das Bureau infolge schwindelhafter Grundlage Klage erhoben wird, was gar nicht selten geschieht. Wenn Sie nicht ganz genau wissen, was mit den von Ihnen gelieferten Adressen geschieht, so suchen Sie lieber einen anderen Nebenverdienst. Z.

Auf Frage 10869: Ich denke, es handelt sich hierbei um Adressen von Verlobungen an Lieferanten von Möbeln, Wäsche usw. Es ist in keiner Weise strafbar, solche Auskünfte gegen Bezahlung anzugeben. St. M. in P.

Auf Frage 10870: Liebenswürdigkeit bringt man bei durch Liebe; wo die Liebenswürdigkeit fehlt, muß man so mehr Liebe angewendet werden. Dies ist ein ganz unfehlbares Verfahren, aber auf die Dauer mag daselbe nicht ganz leicht zu befolgen sein. St. M. in P.

Auf Frage 10870: Die meisten Knaben in diesem Alter sind unliebenswürdig und rüchlos. Wenn Sie darauf halten, daß wenigstens die höfliche Form gewahrt wird, so tun Sie am besten, von dem Knaben für so lange nichts weiteres an Liebenswürdigkeit zu verlangen. Er wird sich f. Z. schon wieder zurecht finden. Es gibt auch Mädchen, die dieses Stadium durchmachen müssen. Bei beiden ist eine gewisse Nachsicht am Platz. D. S.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Grise Niedberg.

Nachdruck verboten.

Selbst zu berechnend, um leidenschaftlich zu sein, gefiel es ihr doch, mit dem Feuer zu spielen. Wenn noch etwas ehrlich in ihr war, so tat sich das in dem Gefühl kund, daß sie, halb aus Furcht vor etwas Fremdem, Unverstandenen, halb aus Vertrauen und Dankbarkeit gemischt, zu Ernst Keiner zog. Wie fürchterlich sie ihn betrog, begriff sie nicht entfernt in vollem Umfang.

Sie ängstigte sich nicht vor der Sünde, sie fürchtete nur die Strafe.

Nicht Scham trieb sie zur Verheimlichung, nur Angst um das Scheitern ihrer Pläne.

„Ah bah, warum sollte nicht alles gut gehen! „Frau Doktor“ werden! Wie nett! Sie dehnte ihren schlanken Körper bequemer aus und schloß in heitern Zukunftsträumen die Augen. Zu schade, daß es noch so lange dauerte. Denn hübsch war der Ernst und gut auch und so verliebt.“

Sie lächelte, verführte die Arme unter dem Kopf und schloß ein.

Da, an der Flur für ein Klingeln. Frau Leonhard schlurte von der Küche her über den Vorplatz. Ehe sie noch öffnete, sah sie, wer draußen stand.

Gilg rief sie durch einen Spalt der Wohnstübentür: „Lili, Dein Bräutigam.“

Ernst Keiner hatte furchtbare Stunden hinter sich. In dem Entsetzen über die Erbfindungen seiner Mutter, war der Zorn über seine Braut untergegangen, nur Angst war geblieben, verzweifelte Angst, auch hier etwas zu erfahren, was Verlust bedeuten mußte.

Und konnte er denn überhaupt noch richten, wenn es denn was zu richten gab?

Er fühlte, ihm würde der Mut fehlen, jetzt Lili so zu fragen, wie es sein Recht, seine Pflicht war.

O über diese lähmende Schwäche, diese abwärts drückende Unsicherheit, die jedem Matel als unablässig peinigende Strafe anhaftet.

Wie ein Sturm fraß die Angst in ihm: Werden sie mein Unglück nicht zu eigener Rechtfertigung ausnutzen? Werde ich mit diesen schamgetriebenen Augen klar sehen können? Bis in ihr Herz?

Was auf Erden stand noch fest, wenn sollte er noch glauben, wenn eine Frau, wie seine Mutter, täuschen konnte?

War dieser entwürdigende Zweifel an der Zuverlässigkeit der Geliebten nicht schon eine läßliche Frucht der Erfahrungen dieses Tages?

Konnte er sich je wieder als freier Mann fühlen, als einer, der, niederzwingender Jesseln ledig, graben Blickes jedem ins Antlitz schaut?

In der seelischen Zerschlagenheit dieser Stunde dünkte er sich unrettbar von Ketten umstrickt, er konnte

nicht hoffen, ihnen jemals zu entrienen, denn nichts in der Welt richtete so hoch herabgestürzten Glauben wieder auf.

Für immer war er aus dem hellen Sonnenlicht freier, glücklicher Menschen in den Schatten gerückt.

Heiß wallte es in ihm auf: ein Flehen an das Geschick, fast ein Drohen:

„Du darfst mir nicht alles nehmen! Laß mich Lili rein finden.“

Vor ihr, die gleich ihm auf den unteren Stufen der bürgerlichen Gesellschaft stand, mußte seine Demütigung geringer werden.

So ging er denn schweren Schrittes wie ein alter Mann zu ihr — den Weg der Entscheidung. —

Lili fuhr bei dem Ruf ihrer Mutter erschrocken auf.

Herrgott, so plötzlich war er nun da! Im Moment war ihr entschuldend, was sie hatte getan, welche Rolle spielen wollen. Und ehe sie noch dazu kam, eine andere Haltung, als die der Ueberraschten anzunehmen, kam Ernst schon herein.

Himmel, wie sah der Mann aus! Entsetzt starrte sie ihn an. War dies der frische, hübsche Mensch mit den leuchtenden Augen, dem Lächeln, das ihn so unbeschreiblich anziehend machte, dies plötzlich hager gewordene Gesicht, durch das sich eine tiefe Furche von der Nase bis zu den Mundwinkeln zog?

Sie erschrak bis ins Herz. Sollte er es erfahren haben? So maßlos konnte ihn doch die gestrige Geschichte allein nicht mitgenommen haben.

Die Knie zitterten, er, ihr zu zittern. Unsicher machte sie ein paar Schritte.

„Ja, Ernst — was — was ist denn? Wie siehst Du denn aus, Ernst —“

Sie selbst fiel fast auf den Stuhl nieder. Herrgott, dies war ja unheimlich. Wenn er nur sprechen wollte, dann mußte man wenigstens, woran man war. Gräßlich, dies stumme Anstarren mit den drohenden Augen.

Und endlich sprach er, dicht vor ihr stehend, mit einer Stimme, die ihr fremd klang, und die ihm selbst von fern, fern her zu kommen schien:

„Wo warst Du gefahren?“

„Gebieterisch zwang er ihren Blick zu sich empor und hielt ihn fest.“

Und sie mit ihren großen, sanften Rehaugen sah ihm gerade ins Gesicht.“

„Wo warst Du gefahren?“

Vergesslast fiel von ihrer Seele. Also wirklich nichts weiter als das. Im Nu war sie mitten in der tiefsten Schauspieleret.

„Ach so — am Nachmittag?“ Sie machte eine reizende, scheinmische Miene. „Ja, weißt Du, das ging nicht anders. Mir war's ja selbst höchst fatal, so ohne Dich, aber sich immer ausschließen — am Ende will man sich auch nicht immer hochmütig schimpfen lassen —“

Mit hartem Griff packte er ihre Hand.

„Sprich kurz. Wo warst Du und mit wem?“

„Aber nein —“ Verräterlich riß sie die Hand fort.

„Was fällt Dir denn ein? Ich bin ja dabei. Ich sag' es ja —“

„Schnell, schnell! Sofort und kurz.“ drängte er.

Sie sah seine zitternde Erregung, den mühsam gebändigten Zorn und hielt es für ratsam, in eine andere Rolle zu fallen.

Also jetzt den Ton getränkten Stolzes.

„Mir scheint, Du mißtraust mir? Warum schreist Du mich so an? Laß mich aussprechen, so wirst Du hören, wo ich war.“

In dem Augenblick kam Frau Leonhard herein. Sie trug einen großen, verschürzten Karton, dessen Bindfaden sie umständlich aufzuknoten begann.

„Wein je, Herr Doktor, ich hab' Ihnen gestern all gesagt, nehmen Sie's vernünftig. Was haben Sie denn Lili'n so anzuraten? Bloß weil sie mal 'n bißchen mit ihre Kollegen ausgegangen ist? Anständige Leute sind's, bajegen kann keiner was sagen.“

Ernst hörte kaum, was die fette Stimme der Alten vorbrachte.

„Du hast mich belogen.“ sprach er dumpf zu Lili.

Aber da erhob sich die fette Stimme zu hellem Keifen.

„Na, nu wird's Tag. Schon wieder mal belogen? Bloß nicht jagst hat sie's Ihnen, weil Sie nicht da waren, und weil arme Leute keinen Dienstmann schicken können. Belogen! Nichts sagen ist noch lange kein Lügen.“

Diesmal hatte Ernst sie verstanden. In vollem Umfange begriff er ihre Worte, und ganz klar und kalt ermaß er den Abgrund, den die Auffassung dieser Person von der seinen trennte. Und von der Lili's.

Das mußte, mußte so sein. Unmöglich konnte das sanfte, zarte Geschöpf innerlich verwandt mit solcher Mutter sein. Wie oft stieß er bei Lili auf Feinheit des Empfindens, die ihn entzückte.

Verkäuft erkannte er als Pflicht von zwingender Gewalt, die Braut frei zu machen von dem Einfluß dieses Weibes. Lili mußte dieser Luft entrückt werden um jeden Preis.

Sie hatten dann beide keine Mutter mehr, waren ganz auf sich allein gestellt.

Sie beide allein! Mitten in allen Zweifeln und Qualen überkam seine wunde Seele wieder die Wärme des Besten.

Für Minuten wünschte er nichts als glauben zu dürfen, selbst um den Preis der Wahrheit.

Frau Leonhard ward unter dem kalten Drohen seiner Augen unruhig. Am Ende war sie zu scharf gewesen.

„Nehmen Sie's nicht für ungut — aber als Mutter hab' ich doch gewissermaßen 'n Recht, für meine Tochter einzutreten“, sagte sie einlenkend. „Das arme Ding, ganz Angst haben Sie ihr gemacht.“

Sie kam zu Lili heran und tätschelte ihr die allerdings sehr blasse Wange.

„Na, Kind, nu vertrag' Dich wieder mit Dein 'm Bräutigam! Verzeihen muß verzeihen sein bei Liebesleuten.“

Ernst sah und hörte ihr bewegungslos zu. Alles, was er früher an Achtung und Respekt vor dem Alter und der reiblichen Arbeit eines langen Lebens empfunden, versank in dem jäh aufsteigenden Gefühl unüberwindlichen Widerwillens.

Dieser Frau mit dem ordinären, breiten Lachen, die so behaglich in dem trüben Schlamm ihrer Grundsätze saß, die so fest überzeugt war von dem Recht ihrer Lebensauffassung, von der keine Brücke zu der seinen hinüberführen konnte, dieser Frau sollte er nun das Bild der eigenen Mutter in dem düsteren Licht von Schuld zeigen, sollte seine Mutter und ihr Tun der Kritik dieses Weibes unterstellen, seine blutende Sohnesliebe, seinen zerfurchten Stolz, den getretenen Glauben vor ihrem rohen Wort entfallen?

Unmöglich! War auch Frau Leonhard die ehrbare, rechtlich getraute Frau — Christine Keiner zu richten, war sie nicht berufen.

Er mußte sich mit Lili auseinandersetzen, schnell, ehe seine mißfame Fassung ihn verließ, aber nicht hier, nicht in Gegenwart der Frau, die ihn dreist anlächelte, um ihre heimliche Verlegenheit zu verbergen.

„Lili, ich habe Ernstes mit Dir zu reden, mit Dir allein. Komm heraus!“

Unwillkürlich gehorchte das Mädchen. In der Tür allerdings sagte sie:

„Aber warum soll denn Mutter nicht — ich hab' doch kein Geheimnis —“

„Komm!“

Draußen in der kleinen Küche saßen sie dann, und hier im Schutze des Halbdunkels gelang es unklarerer Lili, Versteilungskunst und Heuchelei, ein ehrliches Männerherz zu betrogen.

Nie war dies Herz ja auch williger gewesen, sich belügen zu lassen.

Seine Lili! Sein Glück, seine Wärme! Das einzige, was er noch besaß, welche Erlösung, sie rein zu finden, hier, hier glauben zu dürfen.

Ohne sie wäre er erstarrt in der plötzlichen, eisigen Kälte seiner Vereinsamung.

„Ein Herz muß ich behalten“, dachte er mit wunder Seele und ermaß nicht die furchtbare Gefahr dieses klammernden Wunsches.

Den Kopf tief in ihren Schoß vergraben, ihre schmalen, kühlen Hände auf seinem Haar, kein Nichten mehr, ein ganz von heißem Herzensdank erfüllter, sprach er seine Beichte.

In jedes geflüsterte Wort heiße Bitten legend, fühlte er nur Scham und Angst, wie sie ihn verließen würde.

Und er sah nicht den Triumph auf ihrem Gesicht, spürte nicht das tiefe, tiefe Aufatmen ihrer Brust: „Nun bin ich Siegerin! Was kann er mir nun anhaben — wenn er's erfährt —“

Mit der Miene einer Heiligen zog sie ihn empor und bettete sein Haupt an ihrer Brust.

Er preßte sich an sie fest, fest, ganz voll Dank in einer tiefen, tiefen Ermattung aller Kräfte.

„So laß mich ausruhen. Bei Dir, mein einziges Eigentum.“

Sie streichelte seine Wange. Aus einer ehrlichen Regung heraus tat sie es.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Der letzte Wunsch des Bergführers.

Wenn ich einmal muß sterben, dann wachet um mich nicht, Gann mit das schönste Kläschen im besten Sonnenlicht. Am grünen Rasenfeld, wo schauet mir die Gruff; Da will ich ruh'n und schlafen, umspült von Blumenstaub. Das Anklis noch den Bergen, das wäre meine Lust! Die rote Alpenrose, die legt mir auf die Brust. Dann steigt vom Blühdorn nieder, mit Anuseln im Gesicht. Der fromme Bergesalte und pflanzt Bergknechtminnicht Und weiße Anemonen mit auf das frische Gras, Bringt mir die letzten Strähle aus jenen Höhen herab. Und all' die stolzen Berge, die ruden noch: Veb wohl! Die Wasserfälle tauschen: Veb wohl! Veb ewig wohl! So will ich ruh'n und schlafen, so lang die Berge steh'n, So lang die Gletscherlüste die freien Höhen umweh'n.

36. Schulzgeb. 1910

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in B. Wenn Sie Mineralwasser trinken und gleichzeitig eine Baderkur machen, so können Sie nicht in den ersten acht Tagen schon ein glänzendes Resultat erwarten; dann schon gar nicht, wenn Sie ohne fachkundigen Rat die Trinkkur und die Bäder gebrauchen. Ein solches Vorgehen kann Sie gefahrlich in große Gefahr bringen. Mineralwasserkuren greifen so wie in der ersten Zeit den Organismus an. Eine solche Kur sollte deshalb gar nicht unternommen werden, wenn man nicht zum Mindesten drei

Wochen dazu verwenden kann. Das Institut der Kurärzte, welche im Stand sind, die Wirkungen der Bäder und des Brunnens auf diesen oder jenen Organismus vorauszuweisen, ist daher vollauf gerechtfertigt.

Fräulein A. in G. Aufgelöster arabischer Gummi oder Gelatine, die Sie in Gläschen halten, trocknet Ihnen nicht ein, wenn Sie ein Stückchen Kampher hineingeben. Der Gummi bleibt dadurch bis zum letzten Rest flüssig. Freilich dürfen Sie das Gläschen auch nicht an der Sonne oder auf dem warmen Ofen stehen lassen.

Sausmütterchen in L. Sie müssen die Gurken stets von der Spitze nach dem Stiel zu so schälen, daß die unter der Schale liegende grüne Schicht mit fortgenommen wird. Dies verhindert, daß das am Stiel sitzende Bittere sich der Gurke mitteilt. — Ein sehr gutes Konservierungsmittel für rohes Fleisch sind die Brenneffeln. Dicht in solche eingepackt, hält sich das Fleisch mehrere Tage tadellos. Mit Lederhandschuhen angefaßt, merkt man von den Stichen der Haare nichts.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. 1884 Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Colin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

C. C. C. Es gibt Leute, die leichter einen Ader von Hand umgraben, als daß sie einen gemachten Fehler zugehen. Man überläßt solche am besten sich selber, dem eigenen Unbehagen. Die Zeit kommt sicher, wo das harte Leben sie kurieren wird, wo aber dann das Verschmerzte nicht mehr zurückgerufen, das im Trost begangene Unrecht nicht mehr gut gemacht werden kann.

M. B. Ein junger Mann findet auch heutzutage noch eine Lebensgefährtin, die eine Ergänzung seines Wesens sein kann und die ihm ein häusliches Glück aufbauen würde, wenn bei ihm die Geldfrage keine Rolle spielt. Wo dies aber verfehrt oder offen der

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walthar in Altona, hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegige Einfachheit und Pöbe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. 1811

Zur gefl. Beachtung.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und dann nach Adressen von hier in derartigen Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanzeigen und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 Die Expedition.

Ein junger der Schule entlassener Knabe von rechtschaffenen Eltern vom Lande, der die französ. Sprache erlernen will, könnte unter günstigen Bedingungen Stellung finden in einem guten Hotel der französ. Schweiz. Gute Verpflegung und Familienzugehörigkeit ist zugesichert, auch etwas Lohn von Anfang an. Erwünscht wäre es, wenn der Betreffende das Melken versteht. Offerten unt. Chiffre „Oron la ville“ 1949 befördert die Expedition.

1958] In ein besseres Privathaus ein braves, fleissiges, katholisches

Mädchen

für Küche und Haushalt auf Anfang August. Gute Zeugnisse nebst Offerten erbittet Frau Anna Götz-Niggli Zürich IV, Sonneggstrasse 73.

Verwaiste Tochter aus guter Familie, in 4 Sprachen korrespondierend, musikalisch gebildet (Klavier und Gesang), mit Bureauarbeiten vertraut, sowie in feineren und häuslichen Handarbeiten bewandert, sucht bald möglich passende Position, wo ihr dauernde Stelle geboten wäre. Gefl. Offerten unter Chiffre W 1912 befördert die Expedition.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der

Schweizer Frauen-Zeitung.

1889]

Sarnen Gasthof und Pension Seiler.

Bestempfohlenes, komfortables Haus in schönster Lage. Prachtige Spaziergänge, schattige Anlagen, Seebadanstalt, Ruderschiffen etc. Vorzügliche Küche. Eignet sich auch vorzüglich für Frühjahrsaufenthalte. Pensionspreis mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte gern durch [1847] Familie Seiler.

Sennrütli Naturheilanstalt und Erholungsheim

in Degersheim, 870 m ü. M. (Kanton St. Gallen).

Sommer- und Winterbetrieb.

1830] Vorzüglich nach Rikli eingerichtet für Hydrotherapie und Sonnenbäder. Grosse Waldluftparks. Ruhige, geschützte Lage, Zentralheizung. Anzeigen: Blutarmut, Nervenschwäche, Rheumatismen, Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Haut-, Knochen- und Gelenkleiden, Frauenkrankheiten. Bescheidene Preise. Wirtschaftliche Leitung: Fr. A. Stoll. (O F 860) 1830

Besitzer: J. Grauer-Frey.

Prospekte und Korrespondenzen durch Dr. med F. v. Segesser.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. 1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

Für eine anständige, ein gutes Deutsch sprechende Tochter gesetzten Alters, Schweizerin, ist Stelle offen in ein achtbares italienisches Haus zur Besorgung eines Knaben von drei Jahren. Die Dame des Hauses ist Schweizerin.

Offerten mit Zeugnissen oder Referenzen und Bild befördert die Expedition unt. Chiffre Z A Genova 1943.

Gesucht:

perfekte Stenographistin

und

Maschinen-Schreiberin

für deutsche Sprache in eine Fabrik der Westschweiz.

Offerten mit Zeugnisabschr. und Photographie sub Chiffre H 3171 F an Haassenstein & Vogler, Freiburg. 1956

Damenpension.

Aleinslehende Damen finden freundliches Heim in ruhiger Villa. Prachtige Lage über Bern, zunächst Tramstation. Pensionspreis Fr. 4 bis 4.50. Mmes. B., Klaraweg Nr. 2, Bern.

Möblierte Sommerwohnung auf dem Lande

billig zu vermieten

1920] in frequentiertem Luftkurort Graubündens, Engadinnähe, 1200 m ü. M., an eine Familie von 4-7 Personen, mit oder ohne Bedienung, die jedoch eigene Küche führt. Alle modernen Verkehrsanstalten am Ort. Prachtige Exkursionspunkte, staubfreie, sehr gesunde Gegend, schattige Wälder u. s. w. in der Nähe. Nähere Auskunft erteilt die Expedition des Blattes unter Chiffre S D 1920.

Fall ist, da hat er kein Recht, sich zu beklagen, wenn sich ihm gar kein, oder doch nur ein ganz einseitiges „Glück“ bietet. Noch hat ja der Mann die Wahl, also ist er nicht zu bedauern.

Zur Wahl. Es gibt Gemüter, die allen Dingen die böse Seite abgeminnen und es gibt Gemüter, die allen Dingen die gute Seite abgeminnen. Die ersteren finden Stoff zu Klagen in jeder Freude, die anderen Stoff zur Freude in jedem Jammer; die einen schütten Galle in jeden Honigtropf, die anderen Balsam in jede Wunde; die einen nehmen jeden Zufall übel, die anderen verzeihen jedes Wehtun; die einen sind gar unglückliche Gemüter, schlechten Jahren vergleichbar, in denen nichts wachsen will; die anderen sind Gemüter voll Maienächte, wo alles auferstehen möchte, alles grünt und duftet. Die letzteren sind meistens äußerlich unscheinbar, sie machen nicht viel Wesens aus sich und wenn es den Jhrigen wohl ist, so ist es ihr Verdienst. Es heißt also die Augen und die Ohren offen halten, so lange es noch Zeit ist.

ZEPHYR

ist eine TOILETENSEIFE [1928]
von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

§. 900. So lange einer nicht Herr seiner Gedanken wird, daß er sie kann auf- und abmarschieren lassen nach seinem Gefallen, so lange ist er nicht Herr in seinem Hause. Er ist ein Sklave und weiß weder für heute noch morgen, was seine Gedanken aus ihm machen werden.

An die Vergnügten in Sp. Wir sitzen im Geiste mitten unter Ihrer fröhlichen Tafelrunde. In Natura kann es nicht sein, so verlockend der mehrstimmige Ruf auch klingt. Vertrauen Sie Ihre Beobachtungen und Schilderungen dem Papier an und lassen Sie diese Post gelegentlich fliegen. Sechzehn Augen sehen mehr als zwei und acht Köpfe fassen mehr als einer allein. Unsere Wünsche für Sie gehen nun nach sonnigen Tagen und fröhlichem Genuß derselben. Beste Grüße.

G. J. in A. Gedenken Sie des Sprichwortes: „Das schlechteste Rad an einem Wagen ist dasjenige, welches zugleich am meisten ruart.“



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1991

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyggax, Bleimach.

Abgerissene Gedanken.

Lässest du nie ihn kommen in Not,
Wie fragt der Junge: Wie teuer das Brot?

Du sollst nicht und du tuft;
Du sollst und du wirst zögern.

Zahrelange wissenschaftliche Untersuchungen betreffend Zusammenfügung und Nährwert gingen voraus, bevor die Erfinder von de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen) sich entschlossen, dieses Präparat in den Handel zu bringen, welches heute von Ärzten und Chemikern als eine ideale, dem Hafercacao auch in Bezug auf Wohlgeschmack bedeutend überlegene Kraftnahrung für Gesunde und Kranke anerkannt wird. [1952]

Herr Dr. C. in Z. schreibt:

„Ich habe de Villars Stanley Cacao einer Patientin gegeben, an der ich genau den Erfolg verfolgen konnte. Sie hat ihn in Milch ungezuckert genommen und fand ihn von vorzüglichem Geschmack. Was die Wiederherstellung des Allgemeinbefindens, anbelangt und die Zunahme des Hämoglobingehaltes (es handelt sich um eine schwere Anämie) so konnte ich das beste von meinen Erwartungen konstatieren.“

Cacao Stanley de Villars, Preis per Schachtel von 27 Würfel: Fr. 1.50.

Wo nicht erhältlich wende man sich direkt an die Erfinder: Schokolade-Fabrik de Villars in Freiburg (Schweiz). (H 3187 F)

Glückliche Frauen

kann man die nennen, die nur Kathreiners Malzkaffee gebrauchen. Kathreiners Malzkaffee ist das tägliche Getränk, das der moderne Mensch bei seiner anstrengenden und aufregenden Lebensführung bedarf. Durch seine mild anregende Wirkung und seinen würzig-kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, den er vor allen Erzeugnissen voraus hat, bietet „Kathreiner Malzkaffee“ ausserdem täglich aufs neue eine köstliche Labung und Erquickung, welche das Frühstück und Vesperbrot zu wahrhaft genussreichen und behaglichen Mahlzeiten macht.

Deshalb raten auch die Aerzte aus innerster Ueberzeugung einem jeden, der im aufreibenden Getriebe des modernen Lebens steht, anstatt der gewohnten herabsetzenden und nervenaufregenden Getränke Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk zu geniessen, zum Vorteil seiner Gesundheit und seines dauernd ungestörten Wohlbefindens. [1525]

Heirat.

1951] Junger, repräs. Herr, 24 Jahre alt, akademisch gebildet u. mit flotter, selbständiger Existenz, wünscht junge Dame (18—25 Jahre) kennen zu lernen zwecks Heirat. Streng reell u. diskret. Off. sub B L 4575 S an die Annoncen-Expedition W. Schöneberger, Basel, 2.

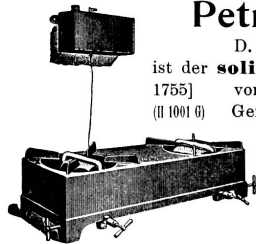
Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttm. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

50% Brennmateri- & 1000 Stück
50% Zeitersparnis!!!! im Gebrauch!

Petroleumgaskochherd

D. R. P. 212,552, Schweiz. Patent 41,493
ist der **solideste, feuersicherste und sparsamste** von allen Systemen. Brennt ohne Docht.
(H 1091 G) Geräuschlos und geruchlos Brennen.



Grossgestellte Flamme siedet 1 Liter in 5 Min. und kostet per Stunde 3 Cts. Kleingest. Flamme hält 15 Liter konstant im Sieden und kostet p. Stunde 1 Ct.
1 flammig 26 Fr. 2 flammig 46 Fr.
3 flammig 66 Fr. — Prospekte gratis.

Ernst Haab (71 a), Ebnat (Schweiz).

Befreiung von Steuern und Lasten

wird uns im Zukunftsstaate verheissen. Schon jetzt aber wird die Hausfrau ihr Budget erheblich entlastet finden, wenn sie zur Verbesserung und Kräftigung der Speisen Liebigs Fleisch-Extrakt verwendet. Es ist das billigste, weil das ausgiebigste Präparat. [1706]

Alkoholfreie Familienpension

Villa Rosenhalde

Riedt bei Thun.

1924] Freundl. Heim für Erholungs- u. Ruhebedürftige. Liebevoller Pflege. Herrliche staubfreie Lage. Nähe Wald. Mässige Preise. Aertzlich empfohlen.
Frl. Reist.

Schweizerische

Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach
solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage Basel: Kohlenberg 7.
Bern: Amthausgasse 20.
Luzern: Kramgasse 1.
Winterthur: Metzgasse.
Zürich: Pelikanstrasse 4.
Genf: Corratierie 4. [1610]

Elektr. Vibrations-Massage-Apparate

für Gesichts- u. kräftige Körpermassage, an jeden elektr. Leuchter anschraubbar, für Privat- und ärztl. Gebrauch. — Hervorragende Neuheit. Spezialgeschäft elektr. Neuheiten „VIT-OR“, Winterthur. Wiederverkäufer gesucht. [1899]

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Haare

1950] ausgefallene, kauft fortwährend
A. Lee, Haarhandlung
in Mellingen (Aarg.).



ist das beste Glanzmittel für Damen- u. Herrenschuhe.

„Teile Ihnen mit, dass ich bei einer 20-jährigen Patientin, die an starker Blutarmut litt, nach Verbrauch von nur zwei Flaschen Hommel's Haematogen grossartigen Erfolg gesehen habe.“

Dr. med. Ed. Brzozowski
Bischofswerda.

„Mit Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verlauf einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend.“ Dr. Köppl in Pieszów (Galizien).

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei schlecht genährten, blutarmen und appetitlosen Kindern überraschend günstige Erfolge in kürzester Zeit erzielt.“

Dr. med. Hch. Schmidt ehem. Chefarzt des Allgemeinen Krankenhauses, Wien.

„Besonders überrascht war ich von der günstigen Wirkung von Hommel's Haematogen auf die Lungen, indem der Husten sich bald verringerte, der Appetit zunahm. Entschieden ist auch Hommel's Haematogen bei Skrophulose der Kinder dem Lebertran vorzuziehen. Alle Kinder nahmen es gerne, erbrachen niemals, wie es bei Tran so oft geschieht.“

Dr. Schwan, Schifferstadt (Bay.).

Alkoholfrei! Aetherfrei!
Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme**, sich matt führende und **nervöse**, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg [1575]

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.



Von der medizinischen Welt in 20-jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt bei:
Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten (**Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.**), bei **Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten**, sowie **chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen.**

Warnung. Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel**.

Erhältlich in Apotheken u. Droguerien. Preis p. Flasche Fr. 3.25



„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leichte rhabdicitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. Das Kind hat sich prächtig entwickelt und ist ohne übermässigen Fettsatz sehr kräftig geworden.“

Dr. med. F. Haass, Augenarzt
Vierns.

„Ich habe Gelegenheit gehabt, bei meinem Kinde Hommel's Haematogen zu erproben. Ueber das Präparat kann ich nur das Allerbeste berichten und sah ich noch bei keinem Mittel solch frappante Wirkung. Die Blutarmut verschwand schon nach einmonatlichem Gebrauch, das Kind bekam einen guten Appetit und wird täglich kräftiger.“

Dr. med. Emanuel Rédel in Széphalu (Ung.).

„Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg.“

Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen.

„Hommel's Haematogen ist ein ausgezeichnetes Mittel. Im Anfangsstadium der Lungenschwindsucht ist dasselbe unübertrefflich.“

Dr. Lörinczy Spezialarzt für Lungenkrankheiten in Budapest.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gyax**, Fabrikant, **Bielenbach**, Kt. Bern. [1926]

3—10 Fr.

täglich **Nebenverdienst** möglich für Herren und Damen jeden Standes durch häusliche und gewerbliche Arbeiten aller Art. — Vertretungen, Adressenschreiben etc.

Offerten an: „Erwerb“, Postfach 12286, Zürich, Fil. 3. [1944]

Für Mädchen und Frauen!

[1875] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afa Laboratorium, Zürich, Neumünster**. Postf. 13104.

Häuslicher Erwerb.

Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte, interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Nähere Mitteilungen gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. **Th. Schulz**, Oetlingerstrasse 181, **Basel**. [1957]

Muster u. Broschüre gratis

[1878] über **Mellin's Nahrung**

Bestes Nährmittel für Säuglinge und Kinder. Für Erwachsene gegen Dispepsie, Magen- und Darmkatarrh. Generaldepot: **Nadolin & Co., Basel**.

Bettnässen

Befreiung sofort. Angabe des Alters. Versandhaus Steig 331, A, **Horisau**.



:: Töchter-Institut ::

Schloss von Chapelle-Moudon

Winter-Aufenthalt: **Pully** bei **Lausanne**; „Villa La Paisible“.

Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [1958] **Mme. Pache-Cornaz**.

Bahnstation Sursee Stahlbad Knutwil Kanton Luzern

Schönster Landaufenthalt. Reichhaltige Stahlquelle. Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder. Neue, sanit. Einrichtungen. Elektr. Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei (H 2530 Lt)

Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und Gicht. Massage. Milchkuren. Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. Telephon. Kurarzt: **S. Hüppi**. — Eigene Wagen und Automobil. Prospekte durch **Otto Troller-Weingartner**. [1860]

Während der heissen Tage sind kalte Sommerspeisen das Erfrischendste und Zutraglichste. Mit [1661]

MAIZENA

zubereitet gewinnen dieselben unübertrefflichen Geschmack und vorzügliches Aussehen.

Engros-Verkauf durch:

Bürke & Albrecht in Zürich und Landquart.

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. 1400 fotogr. Abbildungen über garant. **Uhren-, Gold- und Silberwaren** **E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN** Kurplatz Nr. 27. [1942]

Robert Pletscher, Winterthur

Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921] Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

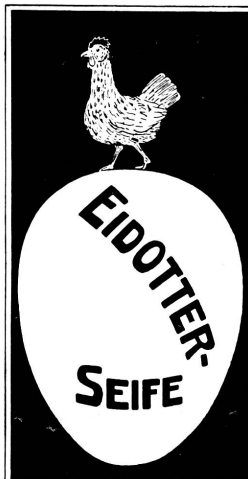
Schuhe putzt man mit Globin

Allen. Fabr.: **Fritz Schulz, jun., A.-G., Leipzig**.

in Dosen- verschiedener Grössen überall erhältlich. [1776]

Alle Tage

bald erscheint wieder eine neue Zwiebacksorte, die oft ebenso schnell wieder verschwindet, wie sie gekommen. Singers hygienischer Zwieback nimmt heute unter allen Marken den ersten Platz ein, dank seiner ausgezeichneten, stets gleichbleibenden Qualität. Durch und durch gebackt, dem schwächsten Magen zuträglich, ärztlich vielfach empfohlen und verordnet. Man verlange ausdrücklich. Marke „**Singer**“. Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die [1684] Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik **Ch. Singer, Basel**.



enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **raue, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt** u. **geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen**. Man verlange ausdrücklich (N 330) **Ei-Dotter-Seife**. [1849] Stück 75 Cts.

Garantiert reine [1569]

Nidelbutter

liefert billigst **Dillier-Wyss, Luzern**.

1910er



1689

neue
Lenzburger
Erdbeer-Confituren

Verlagsbuchhandlung F. Zahn in Neuenburg.

Ankers Meisterwerke als Wandbilder.

Kunstblätter auf Chinapapier (95/75 cm).

Preis Fr. 15.— für jedes Bild, auch gegen monatliche Teilzahlungen von Fr. 3.— bis 5.—.

Album Anker Imperial-Format (50/40 cm) in schwerer Ledermappe, enthaltend 40 der herrlichsten Schöpfungen des Berner Meisters, in Heliogravure. Preis Fr. 100.—.

Lieferbar sofort auch gegen monatl. Ratenzahlungen von Fr. 5.—.

Ankers Name ist und bleibt eine Zierde der nationalen Kunst. Was ihn in den Augen seiner Mitbürger am allermeisten ehrt, ist, dass er seine Kunst aus dem Volke schöpft, das Volk versteht und es wie kein anderer liebt. — Die Andacht des Grossvaters, Der Wunderdoktor, Die Krippe, Toilette am Sonntagmorgen, Der Sonntag des Grossvaters, Die Schule nach der alten Mode, Das Schulexamen, Der Ehekontrakt, Der Zinstag etc. etc. sind der edelste Wandschmuck für jedes Heim, wo man das Hohe und Schöne zu ehren weiss. [1948]

Sie werden überrascht sein

vom Erfolge, wenn Sie bei zugezogenen Erkältungen aller Art, gegen Appetitlosigkeit und deren Folgen [1744]

Winkler's Kraft-Essenz

anwenden, pur oder auch als Grog, anstatt Thee, vorzüglich. In Flaschen erhältlich à Fr. 1.50 und Fr. 2.50 in allen Apotheken, Droguerien u. Handlungen, wo nicht, direkt von **Winkler & Co., Russikon**, franko durch die Post.

Generaldepot: **Nadolny & Co.**, Basel und St. Ludwig. [1909]

Guderin

für Blutarme und Nervöse

Altbewährt und empfohlen von über 12000 Aerzten.
Idealste Kraftnahrung.

Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.

Erhältlich in allen Apotheken.

Wir möchten die Leser dieses Blattes hiermit auf ein neues Erzeugnis

Kafer-Biscuit

der

Anglo-Swiss Biscuit Co. in Winterthur

aufmerksam machen. Es ist dies ein aus schottischen **Kafer-Flocken** hergestelltes Biscuit, welches infolge seiner ausgezeichneten Qualität und feinstem Geschmack als bestes **Kindernahrungsmittel** von grösstem Nährwert in keinem Haushalte fehlen sollte. Das Biscuit ist ebenso **Kranken- und Magenleidenden** zu empfehlen und hat sich in kürzester Zeit überall bestens eingeführt. [1898]

In praktischer 1/4 Pfund-Packung überall erhältlich.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut **zart und weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu 15, 30 und 75 cent. **Kaiser-Borax-Seife** 75 cent. **Tola-Seife** 40 cent. **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

1716

Moderne Vorhänge

und Etaminstoffe aller Art, sowie Spachtel-Rouleaux und Körperstoffe finden Sie wohl nirgends in reicherer Auswahl und vorteilhafter, als im ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft von

Moser & Cie., Bahnhofstr. 45, Zürich I

reizende Neuheiten in **Künstlergardinen**

Musterversand nach auswärts. Bei der Mannigfaltigkeit unserer Lager sind etwelche Angaben sehr erwünscht

"Familie Lorenz"

Ein neuer Roman von

W. Heimburg

In der „Gartenlaube“ beginnt soeben ein neuer Heimburg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimburg'schen Muse ein um so grösseres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz“ eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenschicksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenchein die wärmende und verlebende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Denn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Reil's Buchh. G. m. b. H. in Leipzig.

1942

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.